

Informationen
Deutsch als Fremdsprache

FÜR SIE GELESEN

Rezensionen
zu 92 Neuerscheinungen für das Fach
Deutsch als Fremdsprache

- Redaktion: Lutz Köster
unter Mitarbeit von Evelyn Müller-Küppers

DAAD

fadaff

Herausgegeben vom Deutschen Akademischen Austauschdienst
in Zusammenarbeit mit dem Fachverband Deutsch als Fremdsprache

gelungenen Darstellung eines komplexen Bereichs der deutschen Sprache (und natürlich gibt es dabei auch noch regional unterschiedliche Phraseologismen und dann noch Österreich und die deutschsprachige Schweiz, die ebenfalls kurz Erwähnung finden). Je nach persönlichem Interessenschwerpunkt kann man das Buch mit jedem Kapitel beginnen, am besten mit der prägnanten Zusammenfassung des jeweiligen Abschnitts. Alles (und noch mehr), was Sie schon immer über Phraseologismen wissen wollten, ist – gut lesbar und facettenreich – zwischen diesen zwei Buchdeckeln zu finden.

- Bürger-Koftis, Michaela; Schweiger, Hannes; Vlasta, Sandra (Hrsg.):
Polyphonie – Mehrsprachigkeit und literarische Kreativität. Wien: Praesens,
2010. – ISBN 978-3-7069-0609-8. 481 Seiten, € 33,10

(Karl Esselborn, München)

Das Postulat einer nationalen, monolingualen und monokulturellen, ethnisch homogenen Literatur hat in Europa lange Zeit die seit dem Mittelalter bestehende Interregionalität, Sprachmischung und Mehrsprachigkeit in den europäischen Literaturen verdeckt. Erst die zunehmende interkulturelle Literatur der Exilanten und Migranten im Zeitalter der Globalisierung hat zuletzt die (historische) Mehrsprachigkeit – seit 1989 auch die der osteuropäischen Länder und des k. u. k. Österreich) – wieder in den Blick gerückt und eine Öffnung der Nationalphilologien und einer traditionellen Komparatistik in Richtung auf eine interkulturelle Literaturwissenschaft ermöglicht.

Nach ersten allgemeinen Ansätzen zur literarischen Mehrsprachigkeit (vgl. Schmitz-Emans 2004) hat zuletzt eine 2007 in Wien gegründete Forschungsgruppe (aus Österreich, Deutschland und Italien) begonnen, die Zusammenhänge zwischen Mehrsprachigkeit und literarischer Kreativität genauer zu untersuchen; zunächst am Beispiel transkultureller deutschsprachiger Literatur der letzten drei Jahrzehnte von Autorinnen und Autoren, die den Adelbert-von-Chamisso-Preis (der Robert Bosch Stiftung) oder den Wiener Literaturpreis »schreiben zwischen den kulturen« erhalten hatten.

Aus den Beiträgen eines Workshops zum Thema im Dezember 2009 in Genua (einschließlich Podiumsgespräch mit Ilija Trojanow) ist der vorliegende spannende Sammelband zu neuen interdisziplinären Aspekten des Themas hervorgegangen. Darin geht es nicht nur um literarische Mehrsprachigkeit und Identität, sondern um »den mehr oder weniger stringenten Zusammenhang von individueller oder gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit und Kreativität im Allgemeinen bzw. literarischer Kreativität im Besonderen« (12), der hier von den verschiedensten Forschungsgebieten wie Biographie- und Mehrsprachigkeitsforschung, Ko-

gnitionswissenschaft, Neurolinguistik, interkultureller und angewandter Linguistik, Hybriditätsforschung, Literaturwissenschaft und Komparatistik in neun Kapiteln in den Blick genommen wird. Psycho- und Soziolinguistik, interkulturelle Didaktik und die Übersetzungswissenschaften werden zudem in das interdisziplinäre Folgeprojekt eingebunden, für das auch eine Internetplattform geplant ist.

Im ersten, besonders interessanten Kapitel zur Biographieforschung verdeutlicht Hannes Schweiger einleitend, wie zunehmend »[p]olyglotte Lebensläufe« von Transmigranten (und Minderheiten) zu einer Transnationalisierung der Biographik führen und homogene und statische Identitätskonzepte wie das nationale Paradigma und die kulturellen Grenzen in der Biographik auflösen und dabei ein besonderes ästhetisches Potenzial entfalten. Den globalen und transnationalen Lebensläufen transgressiver Subjekte und der Pluralisierung von Lebensgeschichten (auch durch verschiedensprachige Biographien) entsprechen aktuelle Versuche, die Biographik mit modernen Konzepten von Kosmopolitismus zu verbinden.

Sonia Saporiti untersucht »Erinnerungsarbeit und autofiktionales Schreiben« Herta Müllers in einer Minderheitensprache und arbeitet das schwierige (aber unauflösbare) Verhältnis zwischen erlebtem und erzähltem Leben, zwischen Heimat, Sprache und (sprachlicher und politischer) Identität heraus, das zu einem irritierenden Nebeneinander von vereinfachendem Realismus und einer surrealistischen Verschiebung über die Erinnerung und die Zweisprachigkeit führt. Eva-Maria Thüne stellt empirische und literarische »Sprachbiographien« einander gegenüber, die den Zusammenhang von Sprache und Identitätskonstruktion verdeutlichen, der gerade für Zwei- und Mehrsprachige mit Erfahrungen unterschiedlicher kultureller Wissensformationen und eines spezifischen kulturellen Gedächtnisses im ständigen Prozess der Verortung, des Vergleichens und Relativierens, des sich Positionierens in einer sozialen Welt von entscheidender Bedeutung sind. Dabei vergleicht sie narrative Identitäten etwa in Interviews mit Migrant*innen, die bereits Modelle einer facettenreichen Mehrsprachigkeit entwickeln, mit Beispielen literarischer Sprachbiographien im engeren und weiteren Sinne, die sich unmittelbar mit Sprachproblemen oder mit Zweisprachigkeit und Sprachwechsel beim Schreiben auseinandersetzen wie bei Biondi, Özdamar, Bodrožić. Brigitta und Thomas Busch, Herausgeber eines historischen Überblicks über Mehrsprachigkeit (2008), zeigen im Bereich der biographisch orientierten Forschung zum »Spracherleben«, wie gegen Diskontinuitäten und Brüche des »multilingualen Subjekts« durch Rückgriffe und Konstruktionen in Äußerungen zur Sprache wie in literarischen Texten verschiedener Autoren eine präbabilonische »Sprache davor«, eine imaginierte Kindheitssprache des universellen Verstehens und ursprünglichen Eins-Seins mit sich selbst und der Umwelt entworfen wird.

Im 2. Kapitel gibt Chiara Messina einen Einblick in die Mehrsprachigkeitsforschung zu (simultaner) Zwei(t)sprachigkeit und (individueller, gesteuerter, sozialer, institutioneller) Mehrsprachigkeit, auch im Bezug auf Didaktik, Literatur- und Sprachwissenschaft oder den gesellschaftlich-politischen Bereich und den soziokulturellen und identitäts- oder auch kreativitätsbedingten Zusammenhang. Die »kognitionswissenschaftlichen Erkenntnisse in Bezug auf Mehrsprachigkeit und literarische Kreativität«, die Katharina Stockert vorstellt, beginnen erst Neuland zu erschließen, ähnlich wie die Theorien der Neurolinguistik (Kapitel 4, Maria Rita u. a.) zur Zwei- und Mehrsprachigkeit (und ihrer positiven Wirkung auf komplexes Denken und geistige Flexibilität) oder zum »Code-switching«, das Dagmar Winkler am Beispiel Marica Bodrožićs untersucht.

Näher am Thema ist die interkulturelle Linguistik, in deren Rahmen Ernst Kretschmer die »Interkulturalität des Autors« zu beschreiben versucht, ausgehend von Theorien des »Sehepunkts«, des »dritten Raums«, der Interkulturellen Kommunikation, der kulturell bedingten Wahrnehmungen (Schemata, Stereotype usw.) und der zentralen Kulturdimensionen (wie Menschenbild, Gesellschaft, Raum und Zeit, Dominanz u. a.). Neben den Beiträgen der Kontakt- und Migrationslinguistik zur Mehrsprachigkeit erscheint eine interkulturelle Semantik wichtig, die Zusammenhänge von Denken und Sprechen, Weltbild und dichterischer Sprache etwa an kulturellen Prototypen, Schlüsselwörtern oder »Rich Points« verdeutlicht und kulturelle Muster in den literarischen Texten verständlicher macht, wie sie von einer komparatistischen Thematologie und Imagologie sowie Genologie (der Gattungen) und Rezeptionsforschung zu untersuchen wäre.

Die angewandte Linguistik (Beate Baumann in Kap. 6) thematisiert Sprachbewusstsein und Sprachreflexion bei Emine Sevgi Özdamar, die ihre Migrationserfahrung auf metasprachlicher Ebene reflektiert und durch sprachliche Neinszenierungen in Bildlichkeit, Körperlichkeit und Räumlichkeit, durch code-mixing, translineare Übersetzung, eine dadaistische Performanzstrategie oder eine Reoralisierung der Schrift eine neue Kunstsprache für eine plurielle Identität in einem transkulturellen Kommunikationsraum schafft. Michaela Bürger-Koitis verweist zudem auf die für Sprachbewusstheit und literarische Sprache so wichtigen selbstreflexiven Äußerungen transkultureller Autoren im Rahmen der Dresdener Chamisso-Poetikdozentur bzw. der Tübinger Poetikvorlesungen, die auf der geplanten Webseite des Projekts veröffentlicht werden sollen.

Das siebente Kapitel zur Hybriditätsforschung beginnt mit einem Überblick Helga Mitterbauers über neue Forschungskonzepte (Transkulturalität, Hybridität, métissage, créolité), die auf Texte von Anna Kim, Herta Müller und Yoko Tawada bezogen werden. Als besonderes Beispiel für ein hybrides Sprachkon-

zept wird von Vera Kurlenina Ze do Rocks »Kauderdeutsh« vorgestellt, das jedoch keine reale Mischsprache, sondern die künstliche Konstruktion eines anarchischen plurizentrischen »Weltdeutsch« ist. Michaela Bürger-Kofigis untersucht weitere hybride ethnolektale Formen der Literatur wie Zaimoglus »Kanak Sprak«, sieht die Einbindung von Ethnolektem (sprachlicher Kontaktvarietät) und jugendsprachlichen Elementen von McLanguage oder Globish (dem globalen Englisch) bzw. von Kiez-Sprache aber als episodisch in der deutschsprachigen Literatur.

Aus literaturwissenschaftlicher Sicht (Kap. 8) gibt Dirk Skiba einen hilfreichen kurzen Überblick über »Formen literarischer Mehrsprachigkeit in der Migrationsliteratur«, zu textübergreifender und textinterner Mehrsprachigkeit in (kulturspezifischen, biographischen) Annotationen, übersetzender Wiederholung, metasprachlichen Einschüben (einer mehrsprachigen Erzählinstanz), Lehnübersetzungen in die Grundsprache oder Kontextualisierung (und hybriden Kunstsprachen wie »Dinglish«).

Das letzte Kapitel zur Komparatistik untersucht, ob bzw. inwiefern die Erstsprache(n) der Autorinnen deren Schreiben in der Literatursprache (Deutsch) beeinflussen bzw. welche Spuren die Erstsprache(n) in den Texten hinterlassen. Sandra Vlasta sucht Möglichkeiten, die traditionelle Komparatistik der (homogenen) Nationalliteraturen auf die Fragen der mehrsprachigen Autoren und Texte besonders in den Bereichen der vergleichenden Literaturgeschichte, der Rezeptionsgeschichte, der Intertextualitätsforschung, der Thematologie, der Übersetzungsforschung und dem Konzept der »Weltliteratur« zu erweitern, was sie zum Abschluss des Kapitels resümierend auf die Beiträge anwendet, um ästhetische Gemeinsamkeiten festzuhalten wie die Sprachbiographie, den unterschiedlichen Lernprozess einer fremden Sprache (mit anderen Attributen), die hybriden Sprachkonzepte (auch im Bezug auf die Leser), die sinnliche Ebene von Sprache (des Schriftsystems), die auch als Trägerin von Erinnerung und Identität thematisiert wird.

Renate Cornejo beschreibt die persönliche, dialogisch verfremdende, wortschöpferische lyrische Zweitsprache Jiří Grušas. Peter Holland untersucht, welche Rolle das Arabische als Herkunftssprache (und in fremdsprachigen Einschüben) für den Autor Semier Insayif in seinem Roman *Faruq* (2009) spielt. Monika Straňáková vergleicht zwei aus der Slowakei stammende mehrsprachige, multikulturelle Schweizer Autorinnen und ihre Romane zur Herkunft, Irena Brežna: *Die beste aller Welten* (2008) und Ilma Rakusa: *Mehr Meer* (2009). Der Beitrag Tatjana Smirnovas und Valerij Susmans zu Vladimir Vertlib geht vor allem auf die neue »vergleichende Konzeptologie« Jurij Stepanovs ein, die »Konzepte« als Einheiten mit einem begrifflichen Kern und einer historischen und aktuellen Schicht (mit psychischen Reaktionen, Assoziationen und Erinnerungen) versteht. Und Cornelia Zierau untersucht Formen und Effekte der

Mehrsprachigkeit und Sprachreflexivität bei Emine Sevgi Özdamar und Yoko Tawada.

Das Nachwort gibt einen Ausblick auf das größer konzipierte Gesamtprojekt der Forschungsgruppe, speziell auf das (ab Juli 2011) geplante Webportal »Mehrsprachigkeit und (literarische) Schreibkreativität«. Auf der Website soll auch eine Datenbank mit Interviews mit Autorinnen und Autoren der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur sowie mit anderen Schreibenden aus Medien und Wissenschaft mit mehrsprachiger Sprachbiographie eingerichtet werden, als Ausgangspunkt für weitere soziolinguistische Studien oder Untersuchungen der geschriebenen und gesprochene Sprache der Autoren bzw. der Plurizentrik der deutschen Sprache mit ihren unterschiedlichen Varietäten und ethnolektalen Sprachformen.

Ein solches beeindruckendes Unternehmen, das interdisziplinär in Forschungsgebieten wie Biographie- und Mehrsprachigkeitsforschung, Kontakt- und Migrationslinguistik, interkultureller Semantik, Hybriditätsforschung, komparatistischer Imagologie und Thematologie usw. den Einfluss der Erstsprache bzw. weiterer Zweitsprachen auf die Literatursprache und den Zusammenhang von individueller oder gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit und Kreativität im Allgemeinen bzw. literarischer Kreativität im Besonderen untersucht, könnte zu einer wesentlichen Erweiterung der Germanistik und ihrer Themen im Sinne der These Ilija Trojanows beitragen, dass die deutschsprachige Literatur der »Eingesprachten« mit Hilfe der Agenden der Weitläufigkeit und Mehrsprachigkeit zunehmend ins »Weltliterarische« hineinwachse – und entsprechend eine interkulturelle Literaturwissenschaft erfordert. Auch wenn die These, »dass sich in Zeiten erhöhter innergesellschaftlicher Mehrsprachigkeit eine besonders vielfältige literarische Produktion feststellen lässt« (443), noch durch die (literarische) Kreativitätsforschung (Holm-Hadulla u.a.) zu ergänzen wäre, wie sie im Einzelfall in den Beiträgen zur kreativen Bewältigung von Mehrsprachigkeitskrisen der ganz verschiedenen Autoren schon anklingt. Dem Projekt »Mehrsprachigkeit und literarische Kreativität« der Abteilung für Vergleichende Literaturwissenschaft der Universität Wien ist jedenfalls ein anhaltender Erfolg und die entsprechende Aufmerksamkeit und Beteiligung aller irgendwie betroffenen Wissenschaftler zu wünschen.

Literatur

Busch, Brigitta; Busch, Thomas (Hrsg.): *Mitten durch meine Zunge. Erfahrungen mit Sprache von Augustinus bis Zaimoğlu*. Klagenfurt: Drava, 2008.

Schmitz-Emans, Monika (Hrsg.): *Literatur und Vielsprachigkeit*. Heidelberg: Synchron, 2004 (Hermeia. Grenzüberschreitende Studien zur Literatur- und Kulturwissenschaft 7).